



THE MAKING-OF

Ich bin in meinem Leben noch nie von einem Spaziergang oder einer Wanderung nach Hause zurückgekehrt, ohne dass ich froher und erfrischter gewesen wäre! Das Gehen in der Natur ist neben der Liebe und der Kreativität die mir wichtigste Quelle für Glück und Kraft! Dann kam Corona, der Stillstand, das Zuhausebleiben. Da ich 26 Jahre in Wien gelebt habe, fragte ich mich, wie es naturverbundenen Menschen in der Stadt wohl gehen mochte, für die es jetzt nahezu unmöglich war, Spaziergänge im Grünen zu machen. Das ging schon zwei Monate so, ohne dass ein Ende abzusehen war, als in mir der Wunsch wuchs, für die von derartigen Einschränkungen Betroffenen landschaftlich besonders schöne Wanderungen im Osten Österreichs zu suchen, und das, was ich dabei erlebe, in Wort und Bild zu vermitteln.

Mich berühren Naturlandschaften seit jeher und es interessiert mich, was mir deren Erscheinungsformen „sagen“. Für das Buch, das ich zu machen hoffte, wollte ich mich drei unterschiedlichen Landschaften gehend annähern – solchen, die vom Weinbau, von Bergen und vom Wasser geprägt sind. Dabei sollte es nicht um ein Immer-Mehr an „Action“ oder vermeintlich Sensationellem gehen, das den noch zu findenden Touren eignen sollte, sondern um das Berührtwerden, um das Abenteuer des Erkennens, Empfindens, Erlebens der ein-maligen Eigen-Art der durchwanderten, naturnahen Landschaft, deren Befindlichkeit sich stets und mitunter augenblicklich ändert! Ich wollte ganz genau schauen, die Natur mit allen Sinnen wahrnehmen – als Tor zur Verbundenheit mit ihr. Weil es mir um das Gesamterlebnis einer Landschaft geht und ich wusste, dass mich die Fülle von allem berühren würde, wollte ich dies oder jenes von dem anklingen lassen, was mir an kulturellen, historischen oder naturgeschichtlichen Phänomenen unterkäme und pro Tour einen Ausflug finden, der diesen oder jenen Aspekt ergänzt. Überdies wollte ich Kartenskizzen, Wegbeschreibungen, Infos zu Anreise, Jahreszeit, Einkehr beistellen, sodass die Leserin und der Leser nur mehr eines zu tun bräuchten: loslegen.

Das Konzept, das ich zu diesem Buch vorlegte, wurde vom Team des Styria Verlags auf herzerwärmende Art gutgeheißen, und ich machte mich glücklich „auf die Socken“.

Sieben Monate später hatte ich „meine“ 24 wundervollen Touren gefunden: Vier widmen sich dem Wein, sieben dem Wasser und 13 den Bergen. Ihre Bandbreite reicht vom familienfreundlichen Nachmittagsspaziergang bis zur ambitionierten Bergtour mit Felsberührung.

Bis ich meine Auswahl getroffen hatte, bedurfte es einigen Aufwands: Zunächst ging es um die sorgfältige Suche der Touren mittels Recherchen daheim, in allen Medien und vor allem vor Ort, wo ich 49 Touren ausforschte. Nach ihrer Selektion ging es um die Optimierung der Streckenführungen: An sich bevorzuge ich die Rundtour vor der Streckentour, allerdings nicht, wenn die zweite Tourhälfte die Attraktivität der Wanderung als Ganzes mindert. (Der Rückweg der Streckentour bietet ohnehin durch die entgegengesetzte Perspektive und die anderen Lichtverhältnisse gänzlich neue Eindrücke.) Die zweite Optimierung betraf die Richtung und Tageszeit der Tourbegehung: Meistens fängt der frühe Vogel den Wurm, aber nicht immer, denn in tiefe Täler scheint das das Schauvergnügen erhöhende Sonnenlicht mitunter erst später ... Die dritte Optimierung betraf die Jahreszeit, in der die Tour am fotogensten ist und in der sich ihre Begehung am meisten empfiehlt. Infolgedessen ging ich das Gros der 24 Touren mindestens zwei – bis sieben – Mal und war insgesamt 220 Tage mit ihrer Erforschung befasst, davon 113 „im Feld“ unterwegs. Das wäre ohne meinen geliebten, winzigen „Camper“ (s. Fotos Buchinnenseite hinten) nicht möglich gewesen, weil die Unternehmung zahlreiche Nächtigungen involvierte und Gastronomie und Hotellerie der Pandemie wegen geschlossen waren.

Was mir beim Wandern in der Zeit besonders auffiel, war die Freundlichkeit, mit der wir Wanderer einander begegneten, die klare Luft und der Himmel ohne Kondensstreifen – zu sehen auf zahllosen Fotos. Deren Anzahl in 49 Ordnern zu eruieren habe ich mir erspart, der „Pacer“ am Mobiltelefon beziffert meine Schritte während dieser sieben Monate mit 2.656.236. Hinzu kam der Besuch von etwa 30 kulturhistorischen Stätten, aus denen ich meine Empfehlungen auswählte. Das Erforschen und Dokumentieren der Touren empfand ich als fordernd und anstrengend, aber zugleich war ich die ganze Zeit über selig, denn alles war interessant und beflügelnd, und ich war stets neugierig, zugeneigt, euphorisch!

Auf diese hochaktive Zeit im Freien folgten Monate am Schreibtisch, während denen ich mit dem nicht minder spannenden Abenteuer, das Erfahrung les- und betrachtbar zu machen, befasst war. Aber auch diese Tage

begannen mit einer Wanderung morgens um sieben (im Winter noch im Finstern) auf den „Fuji“, wie ich den Gloggnitzer Eichberg gerne nenne, wo ich auf einem Hochstand Kaffee trinkend, die Morgensonne begrüßte ...

Zu den mich in diesen Monaten erheitern den Befassungen zählten Recherchen über Unzähliges, das nie im Buch Platz finden würde, wie über die Fragen: Welche Charakteristika hat der „Steireranzug“? Was hat Erzherzog Johann in der Steiermark alles initiiert? Wie oft war Ludwig van Beethoven in Baden? Warum? Wo ist er gewandert? Wie viele seiner Lebensjahre war er schwerhörig? Wie entstehen Federwolken? Seit wann wird Weinbau betrieben und von wem zuerst? Wer war Gumpold von Passau? Was ist ein Militärbischof, was eine Kirchenpatronanz? Wie wirken *magic mushrooms*? Welche Geschwindigkeit hat der Wind am Wechsel im Schnitt? War Wittgenstein ein Wanderer? Wie entstand die Grünbacher Steinkohle? Wie sah der Dinosaurier aus, dessen Knochen man in Muthmannsdorf gefunden hat?

Dass der Platz im Buch niemals genug sein kann, ist klar und zugleich bedauerlich ... Alles, wovon ich hier erzählen konnte, ist eine winzige Auswahl aus der Fülle dessen, was ich erlebte, eine Andeutung des unermesslichen und geheimnisvollen Zaubers „von allem“ ...

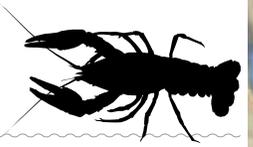
Mein Dank geht an erster Stelle an jeden einzelnen der Profis im Team des STYRIA Verlags, ganz besonders an Elisabeth Stein für ihr tatkräftiges Engagement und die ausgezeichnete Zusammenarbeit! Während der Zeit des Schreibens wurden mir tausendfältige Hilfen von zwei Schutzengeln zuteil, meiner Mutter Gritli Gruber und Wolfgang Männer. Im Wissen um ihr „Abwinken“ meines Dankes sehe ich davon ab, auszuführen, wie liebevoll und großmütig dies geschah... Dieses Buch ist geprägt vom Empfinden des Verbunden-Seins, ich widme es den besten Freunden der Welt (in der Chronologie unseres Kennenlernens): Wolfgang Männer, Sigrid Männer, Josefine Dorfstätter, Christian Schneider, Caroline Handler.

Mein Buch ist in der Hoffnung geschrieben, dass es Sie Ihre Verbindung zur Natur spüren lässt. Von Herzen empfehlen möchte ich mehrfache Begehungen der Touren zu unterschiedlichen Jahreszeiten, weil sich am Bekannten das immer Neue deutlicher vor Augen führt. So wird dessen Facettenreichtum immer funkelnder – eine Tatsache, die ich als höchst vielsagend und verheißungsvoll empfinde. Ich wünsche Ihnen selige Zeiten beim Gehen durch die Natur!

Eva Gruber

Gloggnitz, im Mai 2021

WASSER



Wasser ist der Inbegriff vielgestalter Beweglichkeit! Die Wanderungen an Ufern von Bächen und Flüssen vermitteln stets veränderliche Eigenschaften flüssigen Wassers, das eine sprudelnde Quelle sein kann, ein regloser Tümpel, ein rieselndes Rinnsal, ein murmelnder Bach, ein rauschender Fluss, ein träger Strom, eine gischende Kaskade, ein tosender Wasserfall ...

Die Schwarza, der Gebirgsbach, der das Höllental durchfließt, hat mir bei hunderten Besuchen Facetten seines Wesens gezeigt: Im Frühling schmilzt der Schnee und es regnet häufig – jetzt wogt der Fluss mitunter als braune Walze, die die Steine auf seinem Grund rollt und reibt, sein Bett begradigt und Sand, Schotter und Treibholz an Land spült. Im Mai trägt er einen weißen Flaum aus Blütensamen. Im Sommer wolkt morgens Dunst über ihm und ich beobachte Forellen, deren Schatten denen winziger Haie ähneln, und Ringelnattern, die sich in einer Abfolge perfekter „S“ durch den Fluss schlängeln. Im Herbst schwimmen gelbe und rote Blätter wie Konfetti auf ihm. Im Winter staune ich überdies über alle Formen von Schnee und Eis. Das Wasser ist jetzt so kalt, dass es auf der Haut brennt, und der Reif auf den Ufern verwandelt jeden Halm zu einem Kälte atmenden Wunderding ...

Ich lausche den unterschiedlichen Klängen des Flusses. Ich betrachte ihn zu verschiedenen Zeiten aus allen Winkeln und sehe ihn schwarz, weiß, silber, kupfer, grün, blau, rot, rosa, orange. Ich sehe ihn die Umgebung spiegeln, das Licht silbern auf ihm gleißen oder millionfach glitzern oder, gebrochen von den Wellen, in Saphirblau, Rubinrot, Bernsteinengel funkeln. Ich sehe, wie sich Wellenkreise um Regentropfen – sich ungehindert überschneidend mit ihren Nachbarn – ausdehnen ... Ich nehme die weiche Anpassungsfähigkeit des Wassers wahr, seine formgebende Macht, seine zerstörerische Gewalt. Das ist bewegend, und es gibt mir zu denken.

Wasser sagt unendlich viel: Es vermittelt den Lauf des Lebens, die Unwiederbringlichkeit des Jetzt und den ewigen Kreislauf. Es ist balsamisch, Gewässer entlangzugehen, die „verbinden“, an denen etwas „weitergeht“, wo sich etwas „bewegt“ und die einen, auch in ihrer Stille, „bewegen“ ...

Ans Herz lege ich Tourwiederholungen zu allen Jahreszeiten!

YSPER

Begegnungen mit Wasser und Stein: Allegro & Adagio

102



Weg: Start/Ziel P bei Gh. Forellenhof (Klammstr. 24, 3683 Yspertal, N 48.33806°, E 15.06010°) – Eintritt Kassa/Automat – Ysperklamm – Weg 31: Richtung Gutenbrunn – nach 250 m Abzweig rechts – Forstweg zu „Phallus und Vulva“ – kurzer Anstieg – Pfad rechts zu Bächlein – Forstweg – Stichweg rechts: „Sitzender Hund“ – „Stehende Schale“ – „Druidentreffpunkt“ – bergab zu „Große Schale“ und „Wohnhöhle“ – geradewegs zu „Sphinx“ und Bergkuppe „Böndel“ – auf der anderen Seite abwärts – bis rechts Abzweig hinauf

zum „Kaltenbergkreuz“ (10 Min.) – hier Steilabstieg (Erdweg) – auf Kaltenbergstraße via Gut Wimm zur Klammstraße – hier rechts, bis in 650 m das Ziel erreicht ist

Tipps: Strecke Ganzjährig offen, markierte (Weg 31) | Betreiber raten, Klamm nur bergan zu begehen (wg. Frequenz und Nässe auf Holzstegen) | Für Klamm hin & retour 2 h, 4 km, 300 Hm | Statt Steilabstieg vom Kaltenberg zurück gehen zum Abzweig und Abstieg auf Forststraße möglich | *Ausrüstung* Profilsohlen wichtig, optional: Stöcke, Pendel



Nach heftigen, den Fluss belebenden Regenfällen lockt mich an einem Junitag die als „größte, sehenswerteste Klamm Niederösterreichs“ bezeichnete, wildromantische „Ysperklamm“: eine etwa zwei Kilometer lange, dank Aufstiegshilfen begehbare Schlucht, durch die sich die Große Ysper in Kaskaden und imposanten Wasserfällen über 270 Höhenmeter hinabstürzt! Der anschließende „Druidenweg“ geleitet zu dem, was gern als „Keltens-Kultstätten“ gehandelt wird: mystisch wirkende Steinformationen. Die Beliebtheit der 1952 zum Naturdenkmal erklärten Ysperklamm verrät schon der große Parkplatz an ihrem Eingang. An diesem Wochentag habe ich die Klamm allerdings nahezu für mich.

Unter der altnordischen Rune „man“ (Mann oder Mensch bedeutend) – als Holzportal über ihrem Eingang errichtet – betrete ich die Klamm und bin sofort begeistert von ihr! Die Quelle der Großen Ysper liegt im Weinsberger Wald, dem

größten geschlossenen Waldgebiet Österreichs, in dem auch die Krems und der Kamp entspringen. Trotz der Regenfälle ist das Wasser keineswegs trüb vom mitgeführten Sand, sondern – typisch waldviertlerisch – intensiv rostrot und ganz klar! Huminsäuren, die der Regen aus den Böden wäscht, färben es. Wenn die Sonne durch Wolken und Wald auf das Wasser fällt, leuchtet es orange wie ein Achat! Das Bächlein gischtet rauschend und tosend zwischen großen und kleinen Felsblöcken in zahllosen, oft mehrere Meter hohen Stufen in die Tiefe. In Tümpeln verlangsamt sich seine Reise, ehe es wieder munter Fahrt aufnimmt... Das Wasser ist das eine, das diese wilde Landschaft prägt, die Steine sind das andere: Für die Region typische Granitblöcke, kleine und wohnwagengroße, stehen und liegen im Bachbett, auf dem Talgrund, auf den Hängen. Sie sind,

Oben und Folgesseite: Die Große Ysper



THAYA

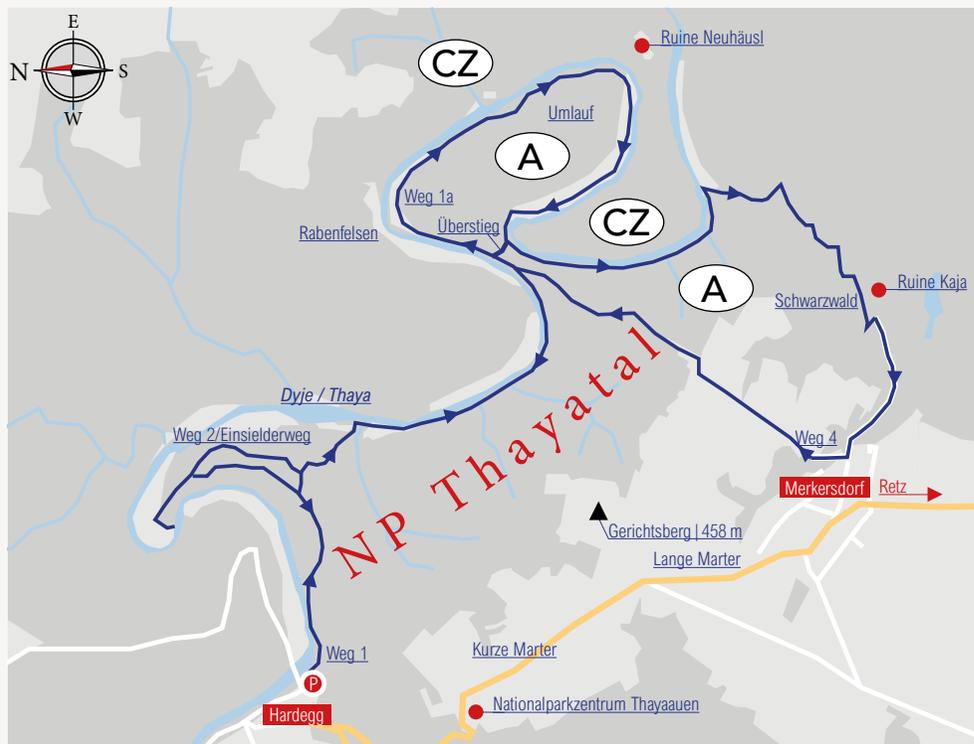
An den Ufern des idyllischen Grenzflusses

106



Weg: Start/Ziel P an der Thaya-Brücke (N 48.85238°, E 15.86274°, 2082 Hardegg 20) – „Thayatalweg 1“ – Umlaufberg-Umrandung: „Thayatalweg 1a“ (1 h, abkürzen auf Überstieg – inkl. Aussicht! – möglich) – „Thayatalweg 1“ bis Merkersdorf – dort „Merkersdorfer Rundwanderweg 4“ – ab Zusammentreffen „Thayatalweg 1“ retour nach Hardegg

Tipps: Strecke „Einsiedlerweg“ zu Uferwiese, am Kamm Ausblicke | Saison Sommer: Sonnenschutz, evtl. Sandalen für Fußbäder im (ganzjährig kalten) Fluss, Lavendelöl als Insektenschutz | Herbst und Winter: Begehungen reizvoll | Einkehr Unterwegs keine Einkehr



An einem Junitag verlockt mich ein Weg, dessen Wassernähe und schattige Waldlage auch an heißen Sommertagen balsamische Kühle verspricht. Daher fahre ich nach Hardegg im Hohen Norden Österreichs, der mit 84 Einwohnern kleinsten Stadt unseres Landes, wo seit dem Jahr 2000 der ebenfalls kleinste unserer Nationalparks – gemeinsam mit dem tschechischen Národní park Podyjí – eine schimmernde Fluss-Perle beschützt: die Thaya, auf 26 Kilometern Länge Grenzfluss zwischen Tschechien und Österreich. Östlich von Hardegg hat sie ihr mäandrierendes Bett 150 Meter tief in das harte, kristalline Gestein der Böhmisches Masse gegraben und so eines der schönsten Durchbruchstäler Europas geschaffen. Dank kleinräumig wechselnder geografischer, klimatischer und geologischer Umstände sowie der unzugänglichen, grenznahen Randlage, die vor menschlichem Eingriff schonte, bewohnen ihr Mosaik vielfältiger Biotope außergewöhnlich viele Tiere und Pflanzen. Allein im 1.360 Hektar großen österreichischen Nationalpark zählt man 1.290 Pflanzen-, 500 Flechten-, über 950 Schmetterlings-, 100 Vogel- und 20 Fle-

dermausarten sowie, worauf man besonders stolz ist, mehrere Wildkatzen!

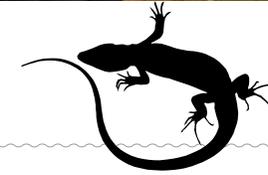
Von der Thayabrücke in Hardegg auf den Fluss schauend, bin ich auf den ersten Blick verliebt in ihn – vor allem auch wegen der sich sachte in der Strömung wiegenden Unterwasserpflanzen, deren bis sechs Meter lange Stängel an Haare erinnern (s. S. 50). Die *Ranunculus fluitans* ist spezialisiert auf schnell strömende Gewässer, und die Thaya, tschechisch „Dyje“, leitet ihren Namen aus dem illyrischen „Dujas“ ab, das „rauschender Fluss“ bedeutet... Zu meinem Entzücken gesellt sich auf dieser Brücke ein Schaudern, an den Eisernen Vorhang denkend, der bis 1989 mehr als vier Jahrzehnte lang jeglichen Austausch abgeriegelt hatte! Ob man diesseits oder jenseits der Brücke lebte, hatte über das Leben der Menschen, ihre Kultur und Freiheit entschieden – weil Politik, Macht und Wirtschaft es so wollten...

Schon auf den ersten Metern des österreichischen Thayatalweges allerdings ergreift mich der Friede dieses Ufer-Idylls: Ihr bildliches Zentrum

Oben: Burg Hardegg | Folgesseite: Thaya in Hardegg



WEIN



Vom Weinbau geprägte Landschaften sind „Kulturlandschaften“ par excellence. Das der „Kultur“ und dem „Kultivieren“ Zugrundeliegende vermittelt seine etymologische Wurzel: Das mittellateinische *cultivare* (aus dem lateinischen *colere*) bedeutet „bebauen, bearbeiten“ und „geistig pflegen, veredeln“. Das Kultivieren des Weines hat vom Anbau bis zum Genuss eine minutiöse Spezialisierung erreicht. Seine Anbaugebiete beruhen auf einem durchdachtem System.

Sie sind der Länge und Breite nach gestreift von Rieden, deren Ausdehnung und Richtung variieren, abhängig von geografischen und klimatischen Gegebenheiten sowie historischen Besitzverhältnissen. Hinzu kommen waagrechte Teilungen durch die Berghänge querende Steinterrassen, die die Steilheit der Hänge und die Tiefe der Gräben unterstreichen. Die vielfache Gliederung der Landschaft verleiht ihr eine hohe Dynamik. Wenn rasch ziehende Wolken und Sonnenlicht einander abwechseln, zersplittert auch die Zeit und wird zu einer Folge von Augenblicken. Dazu passt Ernst Jandls Vers „Wolken ticken“. Beim Durchwandern solcher Regionen veranschaulicht mein Wechsel des Standpunkts immer neue Aspekte des komplexen Zusammenwirkens all dieser landschaftsformenden Komponenten.

Die Geometrie dieser Landschaft zieht mich an. Besonders deutlich wird mir ihre grafische Wirkung im Winter: Dann ist die Landschaft ein immenses weißes Blatt, auf dem die Rieden als Millionen schwarze, sich überlappende, nahe, ferne, gerade, krumme, dicke, dünne Striche und Schraffuren gezeichnet sind. Meine zweite Lieblingsjahreszeit für Wanderungen durch „Wein-Landschaften“ ist der Herbst. Dann prunken sie mit ihrer farbenprächtigen, „malerischen“ Schönheit, wobei sich mein Genuss der Farben mit einem freien Blick auf den Himmel und das Land vereint! (Im Sommer wird es in sonnenexponierten Weinbaugebieten sehr heiß...

Ein Vorteil der leicht begehbaren, meist auf (asphaltierten) Güterwegen der Winzer verlaufenden Wege ist ihre hohe „Plaudertauglichkeit“ und die Einkehr in alten Winzerorten, Kellergassen und Buschenschenken, die zum Kosten und Feiern verlocken...

VON BADEN NACH MÖDLING

Auf dem Wasserleitungsweg durch den Wein

09



Weg: Start Bahnhof Baden (Parkmöglichkeit) – Arthur-Schnitzler-Park – Bahngasse – Wassergasse – Hauptplatz – Theresiengasse – Kurpark: nahe Beethovenentempel am Schilderbaum (N 48.01261°, E 16.23514°) nach rechts hinab – durch Mautner-Markhof-Straße – Anton-Schiestl-Straße – rechts in „Wasserleitungsweg“ bis Gumpoldskirchen: Kirchenplatz – links Wenzel-Weg – P – links Mödlingerstraße – rechts in „Wasserleitungsweg“ – nach Eichkogel

Abstieg Erdweg rechts (beschildert) – Feldweg links – Mödling: rechts Guntramsdorfer Straße – links Weißes-Kreuz-Gasse zu Bushalt oder zu Fuß (noch 1,4 km dazu) bis Bahnhof: Weißes-Kreuz-Gasse bis Demelgasse/Bachgasse – hier rechts – links = Ziel Bahnhof Mödling
Tipps: Strecke Teilweise als „Beethovenweg“ beschildert
Richtung Mit der Sonne im Rücken sind die Farben intensiver | **Wetter** Sonnenexponiert, Trinkwasserzapfhähne



Es ist ein wolkenloser, milder Tag Ende Oktober – einer derer, die mit dem Attribut „golden“ zu bezeichnen ich nicht umhin kann –, und da zieht es mich in den Wein der Thermenregion zwischen Baden und Mödling. Durch sie reist auch das Wiener Wasser auf seinem Weg aus den Bergen in die Stadt. Der „1. Wiener Wasserleitungsweg“ verläuft exakt auf seiner Trasse und führt mich mitten durch das alte Wein-Land!

Im Kurpark Baden ragen die Bronzen von Lanner und Strauss auf ihren Marmorsockeln in einen Himmel von unfassbarem Blau. Schon hier weist eine Tafel zum „Beethovenweg“, von dem ich bald zum „Beethovenentempel“ abzweige. Ab 1803 suchte auch Ludwig van Beethoven 17 Mal Heilung in den Schwefelquellen der kaiserlichen Kurstadt. In Baden (wo ihn ein Museum würdigt) komponierte er an der „Eroica“, der „Pastorale“, der „Missa solemnis“, der „Neunten Symphonie“, und er wanderte exzessiv – im Helenental, im Wienerwald

und am Wiener Neustädter Kanal. Auch während seines Arbeitstags – vom Morgengrauen bis etwa 15 Uhr – lief er oft hinaus ins Freie und kehrte inspiriert zur Arbeit zurück. Unter dem Deckenfresco des Beethovenentempels namens „Ode an die Freude“ posieren heute Models in Herbstmode beim Fotoshooting.

Wieder zurück beim vorigen Abzweig gelange ich zu einem Schilderbaum mit gelben Tafeln, die alle drei zum „Beethovenweg“ (Weg 40) weisen, aber unterschiedlich verlaufen. „Mein“ Beethovenweg führt auf dem Wasserleitungsweg nach Gumpoldskirchen. Ich verlasse daher hier den Kurpark auf einem breiten Kiesweg nach rechts absteigend und setze die Straße querend durch die Mautner-Markhof-Straße fort. Hier raschelt Herbstlaub wie hauchdünnes Seidenpapier am

Oben und Folgesseite: Am „1. Wiener Wasserleitungsweg“ zwischen Baden und Gumpoldskirchen



WACHAUER WELTERBESTEIG

Spaziergang durch eine spektakuläre Weinterrassenlandschaft

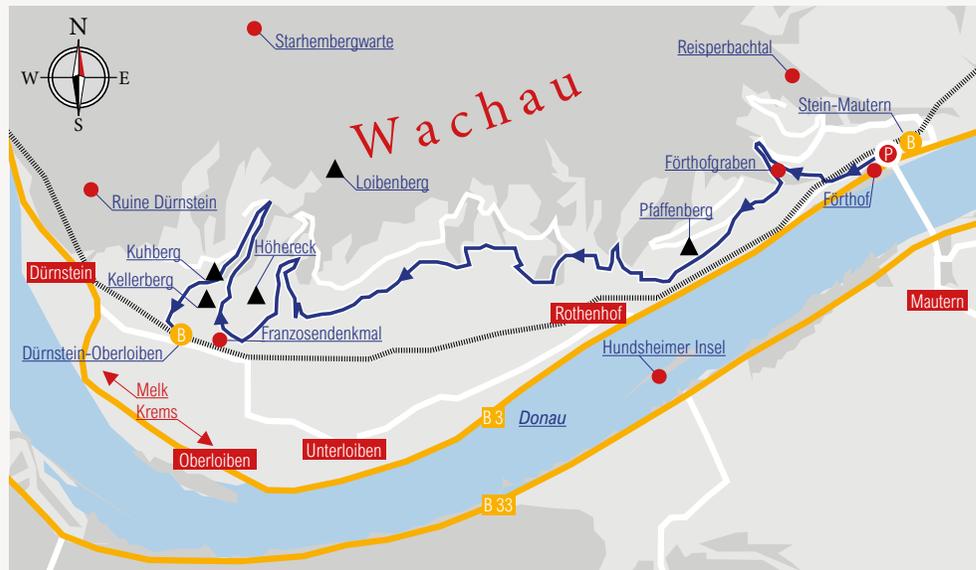
11

8,3 km 2 h 30 ↑170 ↓210

Weg: Start/Ziel Förthof (Ortsteil von Stein) Bushalt/ Bahnhof Stein/Mautern (einige P nahe Förthofstraße 4, 3500 Krems) – durch Förthof flussauf – vor der Kapelle Wachaubahn queren – auf Pfaffenbergweg durch Förthofgraben – in der Kehre links hinauf zum Pfaffenberg – ca. 50 Hm bergab bis fast Talsohle – ab Ried Loibenberg (233 m) bergan – Loibenberg – 90 Hm Abstieg – nach links in Güterweg Höhereck – Höhereck – dann links, talwärts und am nächsten Abzweig rechts zum „Kellerberg“ – Kuhberg (267 m) – Wunderburggraben – Dürnstein

Tipps: Strecke Weg meist Asphalt | Etwas Trittsicherheit am

Kellerberg/ Kuhberg nötig | **Markierung** „W“ im weißen Punkt | **Strecke** Start ab Bhf. Krems: 3 h 45 Min., 12,5 km, 330 Hm An-/Abstieg; schöner Krems-Blick (Weg markiert ab Hoher Markt) | **Öffis** Am Nordufer verkehrt Bus WL1 zw. Melk und Krems | Wachaubahn Juli–Oktober tägl., sonst an arbeitsfreien Tagen (Halt Stein/Mautern) | **Saison** Sommer: Wegen fast durchgehender Sonneneinstrahlung Mittagshitze meiden, Sonnenschutz (Hut) und Getränke mitnehmen | Winter: Profilsohlen nötig, Stöcke/Grödeln können bei Glätte (Donaunähe) hilfreich sein | **Einkehr** Unterwegs keine Einkehr | **Öffis** Zug/Bus verbinden mit Bhf. Krems



Die Weinterrassenlandschaft der Wachau ist spektakulär! Ein besonders eindrucksvolles Erlebnis davon eröffnet die Etappe Krems–Dürnstein des Welterbesteigs – weil sie mitten durch diese Kulturlandschaft verläuft! Der natur- und flussnächste Abschnitt beginnt in Stein, Ortsteil Förthof. Dort starte ich am Autobushalt und bin nach nur 630 Metern Wegstrecke schon inmitten der großartigen Weinrieden des Pfaffenbergs!

Der hier beginnende Abschnitt ist mir besonders lieb, weil er in der größten Donaunähe, parallel, oberhalb des Stromes verläuft und traumhafte Flussblicke bietet: Heute ist die Donau, je nach Blickrichtung und Beleuchtung, schwarz- oder graugrün, schimmernd wie ein Satinband, den Himmel schräg vor mir weißgold und die Bäume schwarz spiegelnd! Trotz ihres hohen Wasserstandes scheint sie langsam zu fließen. Der Perspektive wegen ragen hier die Weinranken direkt in das Wasser der Donau – eine Vermählung des

Flusses als Platzhalter für „Natur“ und des Weines als Repräsentant für „Kultur“. Der poetische Anblick lässt mich die winterlich weiße Landschaft mit den Drähten entlang der Riedzeilen als Notenblätter und die Stämme und Äste des Weines als Musiknoten sehen – als Bild einer impulsiv hingeschriebenen Komposition. Hier und da scheint der Komponist seine Feder zu tief ins Tintenfass getaucht zu haben, die Striche sind dick und klumpig, an anderen Stellen dürfte sie, trockengelaufen, mit haarfeinem Strich über das Papier gekratzt haben... Es ist die Musik, in der die Donau – seit jeher künstlerische Inspirationsquelle – ihr breitenwirksamstes kulturelles Echo findet, wie in Johann Strauss' Donauwalzer, in dem die Wellen des Flusses förmlich zu hören sind... Die enge Verbundenheit Österreichs mit diesem Strom liegt auch an der einstigen

Oben: Weinterrassen mit Trockensteinmauern



BERG



Die Palette meiner Touren reicht von familienfreundlichen Spaziergängen über sanfte Erhebungen bis zu ambitionierten Bergtouren mit Felsberührung. Wie hoch der Berg, wie niedrig die Kuppe sein mag, was mich immer lockt, ist die Aussicht.

Das Erhabene und Freie der Berge ergreift mich. Alles an ihnen fasziniert mich: das Bare, Kahle, Karge ihrer Wüste aus Dolinen, Schotterkarren, Felsmassiven, ihre Hänge mit Latschen und Grasdecken, ihre Rinnen mit Altschnee, deren von Sonne, Wind und Kälte modellierte Oberfläche die Farbe des Himmels spiegelt, ihre Wetterstimmungen, ihre eigenartigen Pflanzen und Tiere, ihre Weite und ihre Stille, die in den Ohren „dröhnt“, unterbrochen nur vom Klirren des Schotters unter meinen Schritten, dem scharfen Pfiff einer Gämse, dem seidigen Wind in den Latschen. Hier, wo das Skelett des Landes – Steine und Felsen – zutage tritt, ist mir ihr „Alter“ nahe, das „Ewige“. Das insgesamte „Herausgehobensein“, das Abenteuer auf den Bergen, auch die erhöhte Anstrengung dabei, steigern das Lebensgefühl – sogar die Jause schmeckt hier oben besser. Berge intensivieren auch Beziehungen und ermöglichen Freundschaften zwischen Menschen, die einander im Tal nie getroffen hätten, denn hier oben sind Geld und Status ohne Belang, was zählt, ist das verbindende Erlebnis dieser außerordentlichen Landschaft und dass man einander im Bedarfsfall hilft.

Der Blick von den Bergen weitert mein Herz. Ein bitter-süßes Sehnen ergreift mich, wenn ich hinausschaue in das Land, das helle Licht, die dunklen Schatten zwischen dem Auf und Ab der Szenerie, die Silhouetten der Berg- und Hügelswelt, die immer anderen Stimmungen: in von herbstlichen Nebelschleiern verklärte Täler zwischen den Erhebungen, deren ferne, blassblaue die fast transparente Schwerelosigkeit von Schmetterlingsflügeln haben und deren nahe rauchblau sind, wuchtig und dunkel.

Ich blicke von oben, aus der Ferne, ins Tal und gewinne für eine Weile Abstand zum Alltag. Der Weg herauf verläuft steil, flach, hügelan, hügelab, in engen oder weiten Kurven. Ihm folgend habe ich stets neue Perspektiven. Sie und meine Distanz von meinem gewohnten Umfeld lehren mich neue „Ausblicke“ und „Einsichten“, und es „geht bergauf“ ...

PEILSTEIN

Eine Hommage an das pittoreske Wiener Kletterdorado

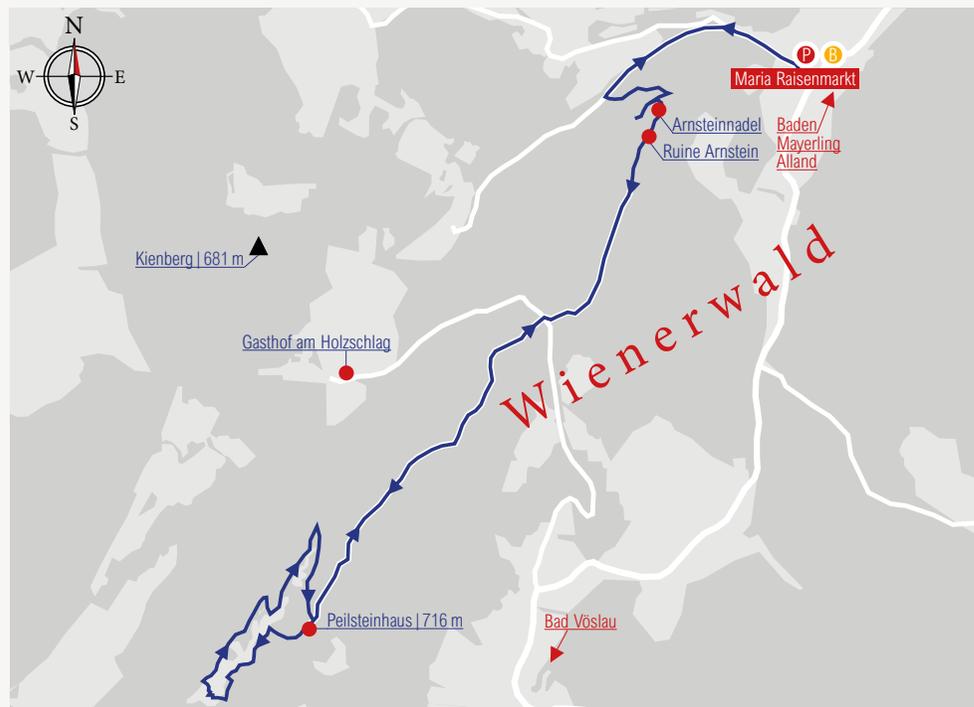
14



Weg: Start/Ziel P Maria Raisenmarkt Ortsmitte (N 48.03145°, E 16.07427°) bei Bushalt – hier rechts in Landstraße – nach 370 m links in die Via Sacra abbiegen – Anstieg zur Arnsteinhöhle – Burgruine Arnstein – Nordalpenweg 01 (Straße zu „Holzschlag“ querend) – Peilsteinhaus – Gipfelkreuz – links entlang Steilfelsen – Ab- und Anstieg Mulde bei Couloir – rechts Waldpfad (gelbe Punkte) – rechts durch Zinnenkessel

– rechts Wandfußsteig (bei Teufelsbadstube Abstecher rechts) bis Purtschellerstein – rechts Aufstieg – Peilsteinhaus – selber Rückweg

Tipps: Strecke Kürzere Anstiege von Schwarzensee oder Holzschlag (zu beiden Orten Zufahrt) | **Wetter** Meist schattig, daher auch an Sonnentagen geeignet



Die heutige Tour führt mich rund um einen 716 Meter hohen Kalkstock, das Kletterdorado der Wiener, den Peilstein, dessen helle Felsen das Grün des Wienerwalds durchbrechen. Sein schroffes Aussehen verdankt der Peilstein dem Urmeer Paratethys. Riesige Ammoniten, Muscheln und Schnecken belegen sein Entstehen vor etwa 35 Millionen Jahren. Der Name Peilstein beruht auf der Funktion des Berges als Teil eines prähistorischen Kalendariums: Der Kalkstock wurde vom Fux-Hof (Haus Nr. 48 in Nöstach) durch zwei als Visurhügel dienende Hügelgräber angepeilt und aufgrund der Lichtbeobachtungen die für den Feldbau entscheidenden Zeiten für die Aussaat eruiert. Dies ist nur einer der gern unter dem Begriff „Mystik“ subsumierten Besonderheiten, die es rund um den Peilstein gibt, wie Menhire, Lochsteine und Steinkreise aus der Prähistorie sowie einen Opferstein und einen Bestattungsort aus der Zeit der Kelten ...

Maria Raisenmarkt, unweit der A21, ist der Ausgangspunkt meiner Tour, weil der Anstieg von hier zu Sehenswertem führt. Ich parke in der Ortsmitte beim Bushalt und biege dem gelben Schild folgend nach rechts ab in das sanft ansteigende, zunächst von wenigen Häusern flankierte Landsträßlein. Schon nach fünf Minuten zweigt der Weg links in den Laubwald ab in die „Via Sacra“, den Pilgerweg von Wien nach Mariazell. Am folgenden Abzweig teilen sich die Wege – der Pil-

Rechts: Steilwände des Peilsteins (716 m)





WECHSEL

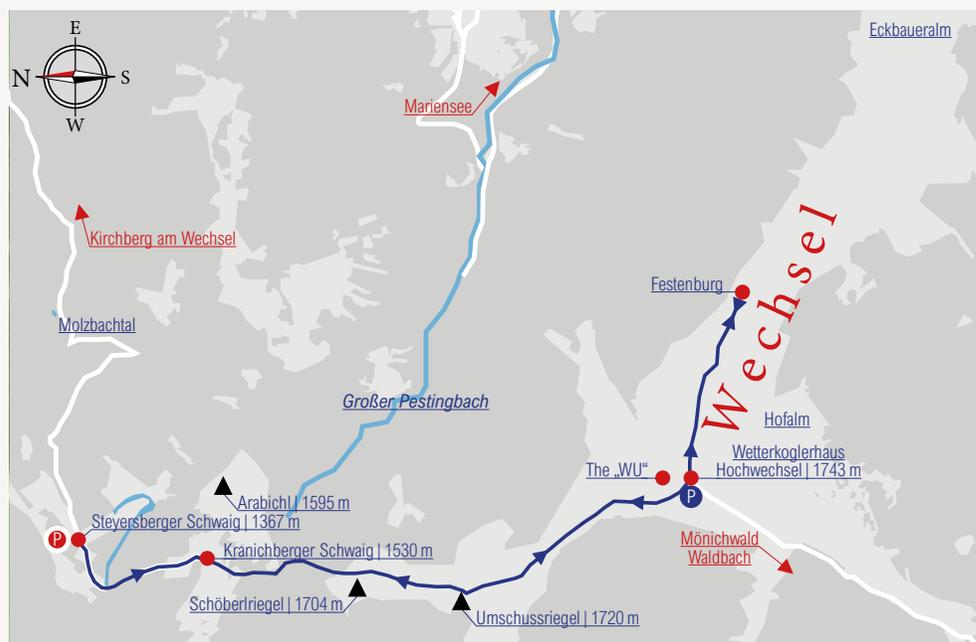
Das Beste vom Wechsel: Kammwanderung mit Hochgefühl und Highlandfeeling

17

20,4 km 5 h 1350 1350 

Weg: Start/Ziel P Steyersberger Schwaig (Molzbach 38, 2880 Kirchberg/Wechsel (Auffahrt durch das Molzbachtal N 47.57416°, E 15.90903°) – Kranichberger Schwaig – Dreiländereck (N 47.55980°, E 15.90496°) – Abzweig rechts, unmarkierter Pfad (N 47.55199°, E 15.90430°) über Gipfel des Umschussriegels (1720 m) – Wetterkoglerhaus (1.743 m, N 47.53044°, E 15.91453°) – Soldatengrab Festenburg (N 47.52722°, E 15.93159°) – selber Retourweg

Tipps: Strecke Längenvariation möglich (Wer weitergehen mag: Vom Tourstart bis zur letzten steingekrönten Kuppe, bevor man Richtung Mönichkirchen in den Wald taucht, sind es 11,6 km einfache Strecke) | **Wetter** Der Exponiertheit des Wechsels wegen auf stabiles Wetter achten | **Fest** Alljährlich im Juni findet der „Schwaigen-Reigen“ auf 16 Almhütten statt | **Zufahrt** Der Hochwechsel ist im Pkw über eine Mautstraße erreichbar – von Mönichwald oder Waldbach herauf (Mautstellen mit Schranken und Automat, Münzen parat haben)



Der Wechsel zwischen A2 und S6 überragt mit 1.743 Metern die Baumgrenze. Sein Kamm bildet auf 15 Kilometern Länge die Grenze zwischen Niederösterreich und der Steiermark. Von seinen weiten Kuppen eröffnet dieser östlichste Gebirgsstock der Alpen ein fantastisches Panorama und eine nahezu subarktisch anmutende Landschaft. „My very best of“ ist diesfalls eine Streckentour entlang seines Kammes, bei der ich seinen Fernblick aus zwei Perspektiven genieße!

Eine steile Straße mit 14 Prozent Steigung führt hinauf zur (ganzjährig außer dienstags geöffneten) Steyersberger Schwaig auf 1.372 Meter Seehöhe. Schon am Parkplatz weist eines der Schilder zum Hochwechsel, zu dem es 1¾ Gehstunden sein sollen. Zwischenziel ist die Kranichberger Schwaig. Zu ihr führt eine geschotterte, mäßig ansteigende Forststraße durch Fichtenwald. Nach Querung zweier Lichtungen kürze ich sie, wie beschildert, zum ersten von

mehreren Malen auf einem Waldpfad ab. Nach einer halben Stunde entlässt mich der Wald an den Rand der Kranichberger Schwaig. Schwaig, aus dem Mittelhochdeutschen „Sweig“, bedeutet „Viehherde, Viehhof, Sennerei mit Weide“. Auf dem Wechsel gibt es über ein Dutzend. Sie entstanden durch Rodungen der einstigen Eichenwälder, die die Großgrundbesitzer im Hochmittelalter vornahmen, um Viehweiden zu gewinnen. Diese hier liegt wie eine Illustration der „Ruhe“ vor mir: Auf ihren grünen Hängen weiden Kühe in höchst gemächlich variierenden Konstellationen oder dösen widerkäuend im Gras. Über einen Pfad abkürzend steige ich direkt hinauf zur hiesigen während der Almsaison bewirtschafteten Hütte. Sie ist tadellos gepflegt, hat vom Wetter gebürstete Holztram in warmem Braun, Blumenkisten an den Wänden sowie Solarpaneele auf dem Dach und lädt zur Jause mit

Oben: „The WU“ am Hochwechsel



Fundpunkt im Osten haben, wie die optisch unspektakulären dunkelbraunen Flecken der „Alantoparmelia“, deren Durchmesser sich jährlich maximal um einen Drittelmillimeter erweitert, sodass zehn Zentimeter ein Alter von 300 Jahren bezeugen, die rotgerandeten, grünen Korallen ähnlichen Safranflechten (*Solorina crocea*) und

die Totengebeinsflechten (*Thamnolia vermicularis*) – für deren Aussehen *nomen omen est* und – optisch am meisten präsent – die leuchtend zitronengelben bis chartreusefarbigen *Pleopsidium chlorophanum*, die trockene Felsen der Arktis und Alpen bevorzugen. Da er Wald- und Kalkgebiete meidet, gedeihen auf dem Wechsel auch

Fungi spezieller Art, weshalb man zu gewissen Zeiten Leute gebeugt über seine Grasbuckel streifen sieht: Sie sind auf *magic mushrooms* aus... Beim „Festenburg“ genannten Soldatengrab mache ich nach einer Jausenpause kehrt und folge dem Kamm retour – angesichts des herrlichen Ausblicks aus umgekehrter Perspektive glücklich,

dass mein Trip die Landschaft ist – einer, der endlos turnt, ganz ohne Hangover ...

Oben: Flechtenbewachsene Felsplatten auf dem Kamm des Wechsels, dahinter der Schneeberg

SCHNEEALPE

Eine Alm mit dem Flair der Mongolei

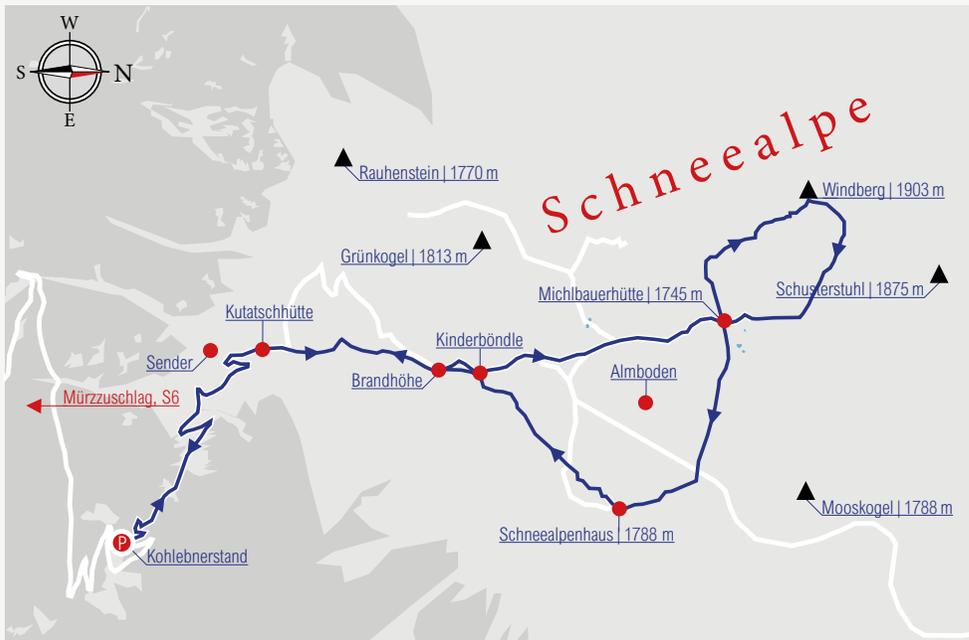
23



Weg: Start/Ziel P Kohlebnerstand (N 47.67977°, E 15.61192°) – Fahrweg hinauf (vorbei an Sendemast und Kutatschhütte) – Abzweig rechts, ansteigend zur Brandhöhe – nun auf Abzweig oder Güterweg zum Kinderbündle – ab diesem auf Fahrweg bis zur Michlbauerhütte am Almboden – von hier links, Aufstieg zum Windberg (an dessen SW-Rücken) – Windberggipfel (N 47.70314°, E 15.59456°) – Abstieg auf SO-Rücken – Almboden – Schneealpenhaus (N 47.69631°, E 15.60965°) – Abstieg zum Almboden –

geradewegs queren zum Panoramaweg – Kinderbündle – selber Rückweg

Tipps: *Wetter* Auf stabiles Wetter achten | *Saison* Winter: Winterraum Schneealpenhaus geöffnet | *Zufahrt* zum P Kohlebnerstand: S6-Abfahrt Mürzzuschlag Ost, in Mürzzuschlag B23 Richtung Neuberg, kurz vor Neuberg bei der Bio-Teichanlage Urani rechts abbiegen, Auffahrt Richtung Schneealpe (Strecke von Autobahnabfahrt bis Tour-Start am Parkplatz 19,6 km, 30 Min., Maut an Schranke beim Michlbauerhof)



Die Schneealpe gilt als einer der schönsten Berge der nördlichen Steiermark, an der Grenze zu Niederösterreich. Ihre Schätze sind vor allem ihr weitläufiges Hochplateau, das im Sommer eine üppige Blütenfülle bedeckt, ihre hellen Felsabbrüche oberhalb dichter Wälder und die großartigen Fernblicke, die sie eröffnet!

Das Erste, was ich an diesem Novembertag kurz nach Sonnenaufgang vor dem Aufstehen tue, ist die Webcam am Schneealpenhaus zu kontrollieren. Sie zeigt, wie sich die Morgensonne eben in leuchtendem Orange über das flächendeckende und – laut Wetterbericht – ganztags die Täler verhüllende – Nebelmeer erhebt! Wie verheißungsvoll! Ich schicke Freundin Sigrid das Icon einer Sonne und schlage die Decke zurück...

Eine erhebliche Abkürzung des Anstiegs erlaubt uns die Befahrung der Mautstraße auf dem Südhang des auch „Schneealm“ genannten Ber-

ges: Die 1963 angelegte, kühne Schotterstraße bringt uns kurvenreich bis zum Parkplatz „Kohlebnerstand“ auf 1.480 Meter Seehöhe hinauf. „Über den Wolken“ ausgestiegen, sind wir begeistert von dem, was sich vor uns ausbreitet: So weit das Auge reicht, erstreckt sich ein duftiges Nebelmeer aus dem, inselgleich, Berge mit dunklen Wäldern, in denen das helle Nadelkleid der Lärchen leuchtet, ragen.

Vom Parkplatz geht es nun den geschotterten Güterweg auf acht mehr oder weniger weiten Schleifen fast mühelos, die Vegetation bald hinter uns lassend, hinan, wobei sich bald ein weiterer formidabler Anblick öffnet: Unsere Blicke gehen, gerahmt von roten Ebereschen unten und dem Himmelsblau oben, zum Schneealpenhaus mit seiner erhabenen Lage oberhalb der 200 Me-

Oben: Schneealpenhaus auf dem Schauerkogel



den. Es sind perfekte Skulpturen, geschaffen von Schnee, Wind und Sonne, mit Schatten, die den Himmel lilablau spiegeln!

Dann schwärmen wir aus auf den goldblonden Almboden, den saphirblaue, teils kreisrunde Flecke tupfen – mit Wasser gefüllte Dolinen. Aus der Nähe zeigen sie sich dunkellila und von hauchzartem Eis bedeckt, das viele Linien mit kaum erhabenen Graten durchzieht. Tief unter ihnen beherbergt das Berginnere einen wahren Schatz: reines Quellwasser! Einige Quellen speisen in die 1. Wiener Hochquellenleitung ein. Die zwei wichtigsten sind die Wasseralmquelle nahe Hinternaßwald und die Siebenquellen im Karlgraben am südlichen Fuß der Schneecalpe, nahe und wenig oberhalb von Neu-

berg. Um Letztere mit der Hochquellenleitung zu verbinden, hat man von 1965 bis 1968 einen 9,6 Kilometer langen Stollen durch die Basis des Massivs erbaut. Darin durchquert das Wasser nun den Berg!

Das helle Band des geschotterten Fahrwegs führt zu den Almhütten am Fuß des Windbergs. Diese sind gepflegt, haben Solarpaneele auf den Dächern und sauberlich gestapeltes Brennholz vor den Wänden. Im Sommer zieren bunte Blumen die Fenster der Michlbauerhütte, wo man Gästen regionale Gerichte wie Biolamm mit Eierschwammerln und Knödeln serviert. Auch kann man hier übernachten. Während des Almbetriebs werden auf der nahen Halterhütte Gäste verkös-

tigt. Jetzt haben aber ohnehin alle Hütten Winterpause.

Nun beginnt der Anstieg über 170 Höhenmeter hinauf zum höchsten der drei Gipfel der Schneecalpe, dem Windberg, mit 1.903 Metern. Der Weg zu ihm ist gut markiert und weithin sichtbar mit Stangen gekennzeichnet. Die Südwestflanke des Gipfels prägt weißer Fels, großteils zu Schotter geborstener oder zerklüfteter Karst mit dem Flair einer Mondlandschaft. Jetzt bedecken sie schon einige Schneeflecke. Im Sommer hat mich hier der elegante Schwung eines riesigen Schwarms Alpendohlen begeistert. Diese Vögel sind etwa 38 Zentimeter lang, das Schwarz ihres Gefieders ist eher matt, ihre Schnäbel sind

gelb, die Beine rot. Sie sind bewundernswert wendige Flieger, die thermische Aufwinde geschickt nutzen, sodass sie an warmen Tagen mit nur wenigen Flügelschlägen in große Höhen aufsteigen. Andererseits gleiten sie die Konturen von Steilabbrüchen in oft geringem Abstand entlang oder lassen sich in bis 80 Stundenkilometer schnellen Sturzflügen fallen, um sich unversehens wieder zu fangen. Ihre Flugkünste sind Teil ihrer Überlebensstrategien in diesem herausfordernden Lebensraum, der bis dreitausend Meter Seehöhe hinaufreichen kann. Außerhalb der Brutzeit bilden die Vögel Schwärme

Oben: SW-Flanke des Windbergs, Sigrid Männer

